

Policy Lab

## **Baukultur und Stärkung der Orts- und Stadtkerne: die Bedeutung regionaler Zusammenarbeit**

**7. September 2022, Bruck an der Leitha**

Im Rahmen des ÖREK 2030-Umsetzungspakts „Raum für Baukultur – Orts- und Stadtkerne stärken sowie Raum für Baukultur eröffnen“ steht der Fokus auf einer Steigerung der gesellschaftlichen Bedeutung von Baukultur und baukulturellem Erbe. Besonders die (Bau-)Kultur im Umgang mit Orts- und Stadtkernen soll kritisch diskutiert und damit ein proaktiver Beitrag zur Gestaltung des Raums der Zukunft geleistet werden. Den Regionen kommt dabei eine wesentliche Bedeutung in ihrer Rolle als Partnerin in der Zusammenarbeit und Umsetzung dieses komplexen und vielfältigen Themas bei. Um diese Rolle sowie die dafür notwendigen Rahmenbedingungen besser zu verstehen, lud das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (BML) in Abstimmung mit den federführenden Partnern des ÖREK-Umsetzungspakts zum Policy Lab „Baukultur und Stärkung der Orts- und Stadtkerne: die Bedeutung regionaler Zusammenarbeit“. Ziel der Veranstaltung war es sich zu aktuellen Beispielen aus der guten gelebten Praxis zu informieren, auszutauschen und gemeinsame Lernerfahrungen zu generieren.

Der Vormittag startete mit einer Einführung von Roland Arbter (BML), der die Veranstaltung in den Kontext der Aufgaben und Bestrebungen der Abteilung Koordination Regionalpolitik und Raumordnung im BML stellte, die Schnittstellen zwischen Regionen, Ländern und dem Bund zu verbessern. Elsa Brunner (BMKÖS) ergänzte den Rahmen, indem sie über Hintergründe und Prozesselemente des ÖREK Umsetzungspakts „Raum für Baukultur“ berichtete. Aus ihrer Sicht sei diese Veranstaltung im Sinne eines „Dialogs mit Regionen“ besonders wichtig für das Thema des Umsetzungspakts.

Das BML bietet ab 2023 im Rahmen des GAP-Strategieplans neue Unterstützungsinstrumente, Christian Rosenwirth, verantwortlicher Abteilungsleiter im BML, gab Einblick in Hintergrundüberlegungen und zeigte, auf welche Weise diese neuen Interventionen die Stärkung von Orts- und Stadtkernen fördern werden.

Den ersten Block beschloss Elisas Molitschnig, im Land Kärnten verantwortlich für Raumordnung und Baukultur. Er skizzierte die baukulturellen Leitlinien des Landes Kärnten und verwies auf die Bedeutung, konkrete Unterstützungsmaßnahmen von Landesseite bereitzustellen. Für die Fragestellung der regionalen Handlungsebene hob er besonders die Bedeutung von Strategien und Plänen, die BürgerInnenbeteiligung sowie Wettbewerbe für Qualitätssteigerung hervor. Im zweiten Block der Veranstaltung wurden insbesondere die regionale Sicht und das regionale Schaffen in unterschiedlichen Anwendungskontexten sowie der Mehrwert regionaler Kooperationen thematisiert. Oskar Januschke, Stadt Lienz, präsentierte den kooperativen Ansatz von vier integrierten Stadtentwicklungskonzepten (ISEK4) im Südalpenraum. Aus seiner Sicht ist die Voraussetzung abgestimmter Raumentwicklung zwischen Städten und Umlandgemeinden nicht in erster Linie die Frage

nach Zuständigkeiten, sondern der Mut der Gemeinden, das Thema aktiv anzugehen. Christian Söser, Regionalmanagement Oberösterreich, berichtete von den Erfahrungen der Innenentwicklung der Bezirksstädte Vöcklabruck und Gmunden im Rahmen stadtreionaler Kooperationen. Er thematisierte vor allem die Revitalisierung leerer Flächen und betonte, dass eine Potenzialanalyse gemeinsam mit den EigentümerInnen eine wichtige Ergänzung zur reinen Förderung darstellt. Aus dem Blickwinkel des Welterbes beschrieben dann Ingeborg Hödl (Verein Welterbe Wachau) und Cristian Abrihan (Büro für Baukulturerbe) den aktuellen Prozess, der in der Wachau zur Entstehung eines neuen baukulturellen Leitbilds geführt hat. Aus ihrer Sicht war eine umfassende Beteiligung der regionalen Bevölkerung zentral, um möglichst große Akzeptanz zu schaffen.

Das Nachmittagsprogramm gliederte sich in zwei Sequenzen. Zunächst konnten die TeilnehmerInnen, zusammengesetzt aus VertreterInnen der Landesregierung, Regionalmanagements, örtlichen Entwicklung und Expertinnen und Experten, Einblicke in den konkreten Anwendungskontext der Baukulturellen Leitlinien in der Region Römerland Carnuntum bekommen. Zwei Bürgermeister erzählten gemeinsam mit PlanerInnen über die Herausforderungen, die sich vor allem aus dem zunehmenden Bebauungsdruck auf die Region zwischen Wien und Bratislava ergeben. Besonders anschaulich wurde die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache was Baukultur betrifft und die Wichtigkeit der regionalen Zusammenarbeit. Der zweite Teil des Nachmittagsprogramms bestand aus drei parallelen Workshops, bei denen entlang von drei Leitfragen in Kleingruppen gemeinsam gebraintstormt und diskutiert wurde.

Die Erkenntnisse aus den Workshops wurden gemeinsam mit den Lernerfahrungen der InputgeberInnen entlang der Leitfragen des Veranstaltungstages aufbereitet (siehe Anlage).

Die präsentierten Beispiele und auch die anschließende Diskussion in den Workshops bestätigten die Hypothese der Veranstaltung: die regionale Ebene kann eine wesentliche Funktion in der Verbesserung von Baukultur und in der Stärkung der Orts- und Stadtkerne einnehmen. Sie ist in der Lage Handlungsbedarfe sichtbar zu machen, relevante AkteurInnen in Dialog und zum Handeln zu bringen, eine gemeinsame Sprache zur Baukultur zu entwickeln. Die Regionen haben ihren Bedarf vor allem nach unterstützenden Rahmenbedingungen auf Bundes- und Landesebene, Möglichkeiten zur Vernetzung und zum Informationstransfer, der Schaffung bundesweiter Qualitätsstandards für Baukultur, sowie einem verstärkten Zugang zu Förderungen die auch Experimentieren zulassen, artikuliert.

## **ANLAGE: Ergebnisprotokoll der Workshops und Inputs entlang der Kernfragen**

### Regional erfolgreiches Kooperieren

*In welchen Bereichen der Themen Baukultur/Stärkung der Orts- und Stadtkerne haben regionale Kooperationen einen Mehrwert?*

- Reduktion Verkehrsbelastungen
- Schaffung klimafitter Ortskerne
- Vermeidung Flächenversiegelung / Optimierung Innenverdichtung
- Soziale Inklusion / Lebensqualität / Frequenzen in Zentren erhöhen

*Dazu gehören weitere Aspekte wie:*

- Leerstände aktivieren (Bewusstseinsbildung und Beratung)
- Breitbandausbau als wichtiger Teil der Daseinsvorsorge
- Gestaltung öffentlicher Flächen
- Bestehende Gebäude revitalisieren, umbauen, weiterbauen
- Bereiche schaffen für soziale Zusammenkünfte / persönlichen Austausch
- Infrastrukturen wie Kindergärten und Schulen
- Räume für Naherholung schaffen (Rad, Wandern, etc.)
- Entwicklung von Qualitätskriterien für „gutes“ Wohnen / Leben

*Gute Kooperationen zum Thema Baukultur sind offen, externes Knowhow in die betreffende Region zu holen.*

*Wen braucht es/ Wer soll kooperieren?*

*Wichtige Partner in der Kooperation für Projekte im Themenkreis Baukultur sind:*

- Bevölkerung
- Planungsverbände
- Interdisziplinäre RaumplanerInnen
- Nachbargemeinden bzw. betroffene Gemeinden der Region
- Fachabteilungen der Länder
- Wirtschaftsbetriebe der Region
- EigentümerInnen bestehender Gebäude / Analyse der Potenziale auch von Leerständen und Brachen
- Medien

*Eine Integration der folgenden Ebenen soll angestrebt werden:*

- Politisch-administrative
- Fachlich-rechtliche
- Ökonomisch-praktische

Es wurde angemerkt, dass die Gemeinden eine „freiwillige Selbstverpflichtung“ haben sollten, um regional stärker zu kooperieren.

#### *Wie kann die Bundesebene dabei unterstützen?*

- Unterstützung der Integration und internen Abstimmung von relevanten AnsprechpartnerInnen aus Bundesministerien, Bundesländern (Fachabteilungen) sowie Regionen (Gemeinden)
- Abstimmung von Dokumenten wie z.B. Baukultur-Report, ÖREK-Umsetzungspakt, etc. ... in weiterer Folge Einsetzen einer Koordinationsstelle für Baukultur
- Pflege der Schnittstellen zwischen den Ministerien
- Entwicklung von Leitfäden, Lehrgänge, Best-Practice-Sammlung
- Zugang zu Expertise erleichtern
- Raum für das „Ausprobieren“ schaffen

Gewünscht wurden weiters hochwertige Dialogveranstaltungen für einen optimierten Informationstransfer.

#### *Wie kann Kooperation initiiert und aufrechterhalten werden („Erfolgsfaktoren“)*

- Kommunikation und Sprache
  - o Es ist wichtig, eine gemeinsame Sprache zum Thema Baukultur zu finden.
  - o Baukultur braucht eine gut abgestimmte langfristige Bildungs- und Marketingoffensive
  - o Vertrauen aufbauen bei Zivilgesellschaft, Politik, Medien, etc.
  - o Klarheit (bezüglich Ziele, AnsprechpartnerInnen)
- Kooperation braucht Struktur
  - o Vorab ist ein konkretes Kooperationskonzept erforderlich (mit Zielen, Schwerpunkten, Partnern, etc.)
  - o Ein strukturierter Prozess ist auszuarbeiten: Wie erfolgt der Start, inklusive Öffentlichkeitsarbeit, wie wird Partizipation und aktive Mitarbeit ermöglicht, wie wird externe Expertise und Best-Practice integriert, etc.
  - o Ist- und Potenzialanalyse als Unterstützung für gemeinsame Beobachtung (Beispiel OÖ)
  - o ISEK: Integrierte Stadtentwicklungskonzepte sind eine wichtige Basis für eine strukturierte Planung (Beispiel ISEK<sup>4</sup>)
  - o Einrichten eines Planungsbeirates/ Gestaltungsbeirats (Beispiel Römerland Carnuntum)
- Kooperation braucht Offenheit
  - o Entwicklungsprojekte in Regionen sollten immer gemeinsam mit allen relevanten PartnerInnen angegangen werden.
  - o Offenheit für externe ExpertInnen, z.B. aus Universitäten oder anderen Regionen (Beispiel Römerland Carnuntum)
  - o Bürgerbeteiligungsprozesse sind bottom-up anzulegen – Investieren in interaktive Gestaltung der sozio-kulturellen Prozesse, auch die Jugend aktivieren!
- Der Faktor Zeit
  - o Entwicklungen in diesem Bereich brauchen einen langen Atem
  - o Langfristige Verbindlichkeit für Vorhaben / Planungen erwirken
- Ressourcen für Begleitung der Beteiligung bzw. der Kooperation
  - o Erfolgreiche Kooperationen müssen professionell geplant und umgesetzt werden – dafür müssen Kapazitäten bereitgestellt und langfristig gesichert werden.
  - o Partizipative Beteiligung darf nicht allein auf Ehrenamt basieren, auch hier sollten Ressourcen gesichert werden.

- Jede gute, langfristige Kooperation braucht eine engagierte Person („KümmererIn“), der/die sich umfassend um diese Aufgabenstellung bemüht – daher ist das Einsetzen eines professionellen Managements und die Sicherstellung der dafür erforderlicher Ressourcen ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur regionalen Kooperation in der Baukultur.
- Die Ansprechperson für die Kooperation sollte überparteilich eingesetzt werden.
- Die Bestandsaufnahme von Gebäuden, Leerständen, Brachen etc. ist zu nutzen für den direkten Kooperationsaufbau/Gespräche mit den beteiligten Personen (Beispiel OÖ)
- Regionen sind gefordert, die Flächenwidmungspläne kooperativ mit Nachbargemeinden zu erarbeiten, auch gemeinsame Bauämter einzurichten.
- Der enge Kontakt mit Bauamtsleitung und OrtsplanerInnen sollte gepflegt werden.

Betont wurde, dass eine Kooperation auf regionaler Ebene nur mit Begeisterung und Enthusiasmus langfristig erfolgversprechend ist!

### Der passende (Förder-)Rahmen

#### *Wo braucht es Veränderung oder Ergänzung?*

- Rahmen allgemein
  - Insgesamt ist die Abstimmung mit dem Bereich Verkehr noch unzureichend. Generell sollte auch die Integration mehrerer Fachrichtungen stärker berücksichtigt werden (z.B. für ISEK-Bearbeitung); auch sollten sich die Förderprojekte auf interkommunale Konzepte beziehen.
  - Beim Thema Baukultur sind Gewerbestandorte (auch außerhalb des Ortskerns) mitzudenken.
  - Bürgermeister haben das Gefühl, im Sinne des Durchgriffsrechts und der Instrumente „zu wenig tun zu können“ (hier gab es jedoch auch die Gegenfrage in welchen Bereichen dies der Fall ist)
- Förderrahmen
  - Es braucht eine zentrale Stelle auf Bundesebene zur Unterstützung der Fördergeber (Länder) hinsichtlich Förderkonzeption.
  - Bisher fehlt die Berücksichtigung des Freiraums bzw. des Umfelds. Diesbezüglich sollte Freiraumattraktivierung auch außerhalb des Ortskerns gefördert werden (komplementäre Funktionen) und die Baukultur sollte daher nicht nur vom Objekt her gedacht werden.
  - Der Fokus sollte auf Sanierung und Nutzung des Bestands liegen, generell sollte Bauen auf grüner Wiese (auch Niedrigenergie) verhindert werden (ist ein Thema für die Wohnbauförderung).
  - Beim Fokus auf Ortskerne ist zu bedenken, dass im Burgenland keine Ortskerne ausgewiesen sind (ev. können Förderauflagen hier als Anreiz für Innovationen dienen).
  - Die Vergabe der Förderungen sollten durch klare Kriterien gelenkt werden. Qualitätskriterien sind z.B. ÖV-Anschluss und Anzahl von Stellplätzen.
  - Förderungen sollten auch für Private möglich sein, Eigentümer durch Förderungen zusammengebracht und Förderungen möglichst gebündelt werden.
  - Zur Bearbeitung der Förderungen ist ausreichend Fachpersonal bereit zu stellen.

*Aus dem Blickwinkel regionaler Kooperationen: Was kann die Bundesebene zum Thema Förderungen beitragen*

- Informationsfluss bezüglich Förderungen verbessern
- Ausarbeitung von Qualitätskriterien für Förderungen
- Optimierung des Einsatzes von (mehreren!) Förderquellen
- Länder unterstützen bei der Kommunikation der Vorgaben für Förderungen
- Die Hürden zur Erlangung von Förderungen möglichst niederschwellig halten!
- Wirtschaftsförderung in den Mittelpunkt rücken

Unterstützung des Bundes/ Einrichtung für Baukultur

*Welche Erwartungen hat man an eine Unterstützung auf Bundesebene?*

- Rechtlichen Rahmen schaffen/ verbessern
- Förderungen bereitstellen
- Qualitätskriterien als Basis für die Fördervergabe etablieren
- Weiterbildung/ Exkursion zum Kompetenzaufbau
- Sensibilisierung für Baukultur

*Falls es eine eigene Einrichtung für Baukultur gibt: was sollte diese tun, damit für die regionale Arbeit ein Mehrwert entsteht*

- Unterstützung für die Umsetzung gemeinsamer Ziele (idealerweise der baukulturellen Leitlinien) bieten (Hauptzielgruppe: Länder)
- Ähnliche Werte hinsichtlich Baukultur über die Bundesländer hinweg etablieren
- Unterstützung beim Aufbau regionaler Kooperationen (v.a. bei den Prozessen) – hier gab es die Gegenfrage, in wie weit es realistisch ist, dass eine Bundesebene diese individuelle regionale/lokale Unterstützung bieten kann oder ob das indirekt über die Länder geschehen sollte
- Zu gerechte Mittelverteilung an Länder beitragen (Stichwort: Städtebauförderung)
- Koordinieren bundesweiter Initiativen / Vernetzung kleinräumigerer Initiativen
- Kombinieren/ koordinieren von Förderungen
- Förderungen an Kriterien knüpfen und mit Ländern akkordieren
- Inventarisierung und Verortung (ortsbildprägende Elemente, Orte mit ISEKs, etc.)
- Erarbeitung und Bereitstellung konkreter Produkte: Bauleitbilder/ Baufibeln, Fibeln für Gestaltungsbeiräte

Als wichtig wurde angemerkt, dass es bereits sehr viele Grundlagen in Form von Handbüchern, Studien etc. bestehen und dass hier eine Verdoppelung vermieden werden sollte. Ein Zugänglichmachen dieser Inhalte wäre aber ein Mehrwert.

*Protokoll: Karmen Mentil / Herwig Langthaler / Michael Fischer || ÖAR*